

Außerhalb der in den Texten überlieferten Hinweise gibt es keine Belege für weitere Adaptionen, bezeugt sind aber für die Familie breiter gestreute literarische Interessen.<sup>147</sup> Die häufigsten Chanson-de-geste-Übersetzungen des 15. Jahrhunderts gehören der Gattung der so genannten Empörerepen<sup>148</sup> an, zu denen auch drei der vier Übertragungen aus dem Zyklus zu zählen sind,<sup>149</sup> die vor allem ein negatives Karlsbild intendieren<sup>150</sup> und im Umkreis der adligen Höfe entstanden, denn die Chansons-de-geste sowie der höfische Roman sind in das Abstammungsdendenken der Adelsgeschlechter miteinbezogen.<sup>151</sup>

## 2.1. Die Wiederbelebung der Chansons-de-geste

„Für den nicht reichsfürstlichen Teil des hohen Adels und den niederen Adel wuchsen im späten Mittelalter die direkten und indirekten Abhängigkeiten, die Spannung zwischen adlig-ritterlicher Existenz und lehensrechtlicher und wirtschaftlicher Dependenz.“<sup>152</sup> Die Rückwendung zu den Ritteridealen, besonders denen des 12. Jahrhunderts, sowie die Sehnsucht nach einem ‚freien‘ Ritterleben werden belegt durch die gleich bleibende Beliebtheit hochmittelalterlicher Epen,<sup>153</sup> die von Frankreich und vor allem vom Hof der Valois-Nebenlinie in Burgund unter den Herzögen, besonders Philipp dem Guten, ihren Ausgang nahm. Zu dieser kulturellen Bewegung des Spätmittelalters gehörte unter anderen auch der Kreis um Charles de Valois und René d’Anjou.<sup>154</sup> Die burgundischen Herzöge vereinten die ritterlich-höfischen Verhaltensformen mit einem frühneuzeitlichen Selbstverständnis. Ihre territorialen Ambitionen und Ansprüche umkleideten sie mit Luxus und Ahnenkult. Dafür schufen sie das Identifikationsmodell eines ritterlichen Ideals, das im treuen Dienst zu Gott und dem Fürsten gipfelte.<sup>155</sup> Diese ritterlichen Verhaltensregeln und das neue Geschichtsverständnis gaben den Herzögen von Burgund die zur Herrschaft notwendige Legitimation. Adlige Identifikation und das Konzept eines Fürstentums von Gottes Gnaden, das bis zu Kaiser Karls Enkel Lothar zurückreichte, transportierten die zahlreichen Chroniken, Romane und Epen.<sup>156</sup> So suchte der burgundische Herzog Philipp der Gute, Sohn Herzog Johanns Ohnefurcht und Margaretes von Bayern<sup>157</sup>, in

---

<sup>147</sup> Zum literarischen Engagement der Familie vgl. vor allem LIEPE 1920; SAUDER 1982; HAUBRICHS 1991; HAUBRICHS 2002c, S. 533–538; BUSCHINGER 1998; MÜLLER 1989; MÜLLER 1993, S. 19–21.

<sup>148</sup> Vgl. hierzu GAEBEL 2002, S. 36.

<sup>149</sup> Dazu gehören ‚Herpin‘, ‚Loher‘ und ‚Sibille‘.

<sup>150</sup> BUSCHINGER 1989, S. 86; in der altfranzösischen Literatur unter dem Terminus *geste des vassaux rebelles* (Empörerepen) zu finden. Der Handlungsverlauf dieser Erzählungen erfolgt sehr einheitlich: Durch Intrigen böswilliger Neider verbannt Kaiser Karl den Helden. Im Erzählverlauf wird das negative Karlsbild schließlich wieder umgewandelt. Vgl. hierzu BEYSCHLAG 1952, S. 261.

<sup>151</sup> Hierzu MÜLLER 1989, S. 208.

<sup>152</sup> BECKER 1977, S. 234.

<sup>153</sup> BECKER 1977, S. 234f.

<sup>154</sup> HAUBRICHS 1991, S. 5f.

<sup>155</sup> SCHOLZ WILLIAMS 1988b, S. 54.

<sup>156</sup> SCHOLZ WILLIAMS 1988b, S. 54; DOUTREPONT 1909, S. 17–69. Zu den einzelnen Handschriften in der Bibliothek Philipps des Guten siehe DOUTREPONT 1909. Philipp besaß an die 800 Codices, von denen noch 350 erhalten sind, vgl. hierzu VAUGHAN 1970, S. 155.

<sup>157</sup> LEXMA VI, Sp. 2068–2070.